



„meine religion ist die liebe“

Text: Ute Maag

Schauspieler Karim Habli kommt Anfang März für ein Gastspiel ins Schatzkistl nach Mannheim. In seinem ersten Solo-Theaterstück spielt der Wahl-Walliser keinen Geringeren als den Teufel.

Der Teufel ist eine elegante Erscheinung. Der Smoking sitzt wie angegossen, kultiviert parliert er über seinen Beruf, der ihn fast bis zum Burnout anstrengt. Immer mehr Verstorbene schicken sie ihm in seine Hölle, klagt er – nicht nur Diktatoren, Selbstmordattäter*innen und andere fiese Charaktere, sondern auch Jedermänner und -frauen, die zu Lebzeiten nur machten, was doch alle machen, und die sich nun wunderten, warum sie an der Himmelpforte abgewiesen wurden. Und deren Verwunderung nun wiederum den Teufel wundert.

„Där Tiful“, so der schweizerdeutsche Titel des Solostücks, ist eine Paraderolle für Karim Habli. Er hat sie sich selbst auf den Leib geschrieben, gemeinsam mit seiner Frau Franziska Truffer, die der Grund ist, dass der Bub aus der Mannheimer Neckarstadt nun schon seit vielen Jahren im Wallis, genauer gesagt im Grächener Ortsteil St. Niklaus unweit von Zermatt, zuhause ist. „Ich habe mir zum 50. Geburtstag mein erstes Soloprogramm geschenkt“, erzählt der inzwischen 52-jährige Schauspieler. Dass es pandemiebedingt ein verspätetes Geschenk wurde, ist okay für ihn. Der positive Aspekt: Er hatte viel Zeit, um an den Texten zu feilen. Die es in sich haben. „Ich habe mir natürlich überlegt: Darf ich das? Den Teufel verkörpern? Ihm auch durchaus sympathische Züge geben?“, betont er. „Ich will niemanden verstören, sondern die Leute zum Lachen und zum Nachdenken bringen.“ Er hat den Teufel sehr irdisch angelegt: clever, reflektiert, mit viel Humor und Ironie und kunterbunten Ringelsocken in den Flipflops. Knapp zwei Stunden lang hält er seinem Publikum den Spiegel vor – süffisant, aber nie anklagend, denn: „Es geht auch um den Teufel in uns.“

Entstanden ist die Figur schon vor Jahren, bei einer Bozu-Wanderung. So nennen sie im Wallis Nachtwanderungen, bei denen Gruselgeschichten erzählt werden. „Eigentlich sollte das nur eine kurze Szene sein, aber ich habe schnell gemerkt, dass die Leute darauf eingestiegen sind“, erinnert sich Karim Habli. Also hat er die Rolle entwickelt und das Stück geschrieben. „Ich bin kein Kabarettist oder Standup-Comedian, sondern Schauspieler“, stellt er fest. Dennoch muss er sich immer wieder mit aktuellen Entwicklungen auseinandersetzen – zum Beispiel mit den Vorwürfen gegen Rammstein-Frontmann Till Lindemann. Die Liedzeile „Ich will kein Engel sein“ und die Bemerkung seines Tifuls, „der landet eh bei mir“, standen schon im Text, bevor der Sänger des sexuellen Missbrauchs bezichtigt wurde.

Aus der Neckarstadt über Freiburg ins Wallis

Das Thema Religion war immer wieder Thema in Karim Hablis Karriere, die in Kindertagen in der Statisterie des Mannheimer Nationaltheaters begann und ihn dann ans Prinzregententheater nach Ludwigshafen führte. Erst im biblischen Alter von 27 Jahren entschloss er sich zu einer Schauspielausbildung – in Freiburg, wo ihm der Schulleiter eine Chance gab und wo er dann seine Frau kennenlernte. In deren Heimat ist er seit 2007 in der Kulturarbeit mit Jugendlichen tätig und organisiert vielbeachtete Kulturprojekte: lange Jahre das Zirkusfestival „Artistika“ und zuletzt das „kleinste Kleinkunstfestival der Welt“ in Grächen. Habli, Sohn einer Protestantin aus Ostfriesland und eines aus Tunesien stammenden

Lounge, Bar, Events



Mit Karim Habli auf der Bühne stehen der Pianist Tal Bashai aus Berlin (links) und der Schweizer Blues-Gitarrist Stefan Margelisch (rechts).

Moslems, wuchs selbst konfessionslos auf. Seine Eltern hätten ihm Toleranz und Nächstenliebe als Werte mitgegeben, erzählt er: „Meine Religion ist die Liebe.“

Der katholischen Kirche steht er kritisch, aber konstruktiv gegenüber. Als Papst Benedikt 2011 Deutschland besucht, ist er in Freiburg Teil des Organisationsteams. Zwei Jahre später belebt er als Regisseur des Stücks „Tenebrae“ die Passionsspiele des Walliser Dorfs Raron neu. Auch in seiner Inszenierung des Stücks „Walliser Totentanz“, ebenfalls in Raron, geht es um die Themen Glauben und Religion. Er verstehe sich als Humanist, sagt Karim Habli, in der Tradition des großen Humanisten und Sohns Grächens, Thomas Blatter. „Thomas, nicht Sepp“, betont Habli lachend. Der umtriebige ehemalige Fußballfunktionär sei zwar auch aus dem Wallis, aber des Humanismus eher unverdächtig. Auch sein Teufel habe humanistische Züge, findet er: „Er schaut sich das Geschehen in der Welt an und denkt darüber nach, warum die Menschen handeln, wie sie handeln. Ich glaube, darum lieben Leute die Rolle.“

Mit Blues-Gitarre und Hammondorgel

In der Vorbereitung hat Karim Habli fast alles selbst gemacht, auch das detailreiche Bühnenbild voller Anspielungen. Jedoch stellt er fest: „Allein eine Bühne zu füllen, ist eine Herausforderung. Ich bin Teamplayer.“ Bei den Tiful-Auftritten wird er von zwei Musikern begleitet. Stefan Margelisch ist einer der besten Blues-Gitarristen der Schweiz, Tal Bashai bringt aus Berlin seine Hammondorgel mit. Denn Hablis Teufel singt auch. Mit ihnen als

ubi bene

Trio seien gleich mehrere große Weltreligionen auf der Bühne versammelt, stellt Habli fest: „Stefan ist Katholik, Tal ist Jude und ich bin Sohn eines Moslems und einer Protestantin. Das ist in diesen Zeiten ja leider nicht selbstverständlich.“

Dass er sein erstes Solostück am 1. März im Schatzkistl in der Heimat zeigen kann, macht Karim Habli stolz. „Hach, ich bin ja viel zu selten hier“, findet er. Sein letzter Auftritt in Mannheim ist fast fünf Jahre her: Im Mai 2018 präsentierte er eine Sonderausgabe seines Festivals „Artistika“ im Capitol. Derzeit pausiert der internationale Wettbewerb für Zirkusartist*innen, die Fortsetzung

ist ungewiss. „Die schwierige Finanzierung, das ständige Suchen nach Sponsoringgeldern – mein Partner Olivier Imboden und ich haben das aus Liebe gemacht, nicht um reich zu werden“, blickt er zurück. Der Krieg Russlands gegen die Ukraine habe die Situation in vieler Hinsicht noch verschärft, daher hätten sie die Reißleine ziehen müssen. „Aber ich bin Optimist: Geht eine Tür zu, geht eine andere auf“, ist Hablis Devise. Bei der Arbeit am „Tiful“ habe er sich auf die Kunst konzentrieren können. Die Finanzierung sei zweitrangig gewesen: „Dieses Stück habe ich wirklich nur für mich gemacht.“

„Där Tiful“ am Mannheimer Schatzkistl

Am Freitag, 1. März, gastieren Schauspieler Karim Habli, der Blues-Gitarrist Stefan Margelisch und Pianist Tal Bashai im Schatzkistl. Eine weitere Vorstellung für geladene Gäste ermöglicht der Lions-Club Mannheim Rhein-Neckar, der Erlös kommt sozialen Projekten zugute.

www.der-tiful.ch
www.schatzkistl.de



wilhelmhackmuseum

Re-Inventing Piet. Mondrian und die Folgen

09/09/2023 – 21/01/2024

Die Ausstellung *Re-Inventing Piet. Mondrian und die Folgen* wurde vom Kunstmuseum Wolfsburg konzipiert und gemeinsam mit dem Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen realisiert.

In Kooperation mit
Kunstmuseum
Wolfsburg

Kulturpartner
SWR2

Ludwigshafen
Stadt am Rhein

Gefördert von
BASF
We create chemistry



Kleinode für Kleinkunst

Das Schatzkistl feiert seinen 25. Geburtstag. Unser Autor Peter W. Ragge blickt zurück auf ein nicht immer einfaches, aber erfolgreiches Vierteljahrhundert.

Um den Raum im Untergeschoss des Leonardo-Royal-Hotels in der Augustaanlage ranken sich Legenden. Er war schummrig-plüschige Kellerbar, als das Haus noch zur Steigenberger-Kette gehörte und unter dem Namen „Mannheimer Hof“ das erste Haus am Platz war. Bis in die 1980er-Jahre traf hier Prominenz auf Mannheimer Gesellschaft. Später stand die Bar lange leer, diente als Rumpelkammer und Matratzenlager.

Dann kam „Jeden Mittwoch Mord“, die erste Eigenproduktion des 1996 gegründeten Kulturnetz Mannheim/Rhein-Neckar. Gezeigt in einem urigen Gewölbekeller unter der früheren, auf Krimis spezialisierten „Tatort“-Buchhandlung in den Quadraten, fand sie schnell viele Fans – und weckte beim Kulturnetz-Team um Gründer Peter Baltruschat den Wunsch nach einer ständigen Spielstätte. Denn zwar war das Kulturnetz von Beginn an getragen von der Vision,

die vielen engagierten, aber nur einzeln agierenden Künstler in der Region zu vernetzen, ihnen mehr Möglichkeiten für Auftritte, mehr gesellschaftliche Beachtung und eine Plattform für den Austausch zu schaffen. Aber bis auf den Gewölbekeller, der wegen Brandschutz- und Sicherheitsbedenken bald nicht mehr bespielt werden konnte, fehlte dafür ein fester Ort.

Entscheidend war eine Begegnung bei einem privaten Abend in Neuostheim. Brigitte Mark und ihr damaliger Mann Lothar Mark, seinerzeit SPD-Kommunalpolitiker, hatten zu einem „Kulturabendessen ohne Anlass“ geladen – einem lockeren Austausch von Kreativen und engagierten Menschen, bunt zusammengewürfelt und prima geeignet als Nährboden für produktiven Gedankenaustausch. Hier lernte Baltruschat den damaligen Hoteldirektor Andreas Zeitler kennen, der seine Kellerbar beleben wollte. Zunächst nur als „Tatort“ für

„Jeden Mittwoch Mord“ im Gespräch, wurde im Dezember 1998 aus dem Matratzenlager eine kleine, feine Spielstätte für Perlen der Kleinkunst – ein „Schatzkistl“ mit intim-gemütlicher Atmosphäre.

Heute ist das anfänglich einmal pro Woche bespielte Theater ein Schmuckstück, das über 180 Veranstaltungen pro Spielzeit bietet. In zweieinhalb Jahrzehnten fanden über 3.000 Shows statt. Mehr als eine Viertelmillion Besucher*innen verbrachten hier kurzweilige Abende. Aber nicht nur Kabarett und Musik gibt es im „Kistl“, wie treue Fans sagen: Auch Kinder haben ihren Spaß, der Magische Zirkel fasziniert mit seinen Tricks und originelle Eigenproduktionen, zum Beispiel die Revue „Alla gut! Verliebt ins Quadrat“, „Nierentisch & Caprifischer – Mannem in de 50er“ oder „Dinner for one... wie alles begann“ sind zu Publikumslieblingen geworden.

Alle Existenzkrisen gemeistert

Gern erinnern sich Stammgäste an besondere Momente: an die „Kulturpreis Friedrich S.“-Veranstaltung mit Cornelia Froboess und Dieter Paff, die Talkrunde mit Kultregisseur Percy Adlon und seiner „Out of Rosenheim“-Darstellerin Marianne Sägebrecht oder den Chanson-Abend mit Evelyn Künneke, die sich auf Zuruf aus dem Saal spontan dazu hinreißen ließ, über ihre Liaison mit Frank Sinatra zu plaudern. Künstler wie Christian „Chako“ Habekost oder Bülent Ceylan, die heute große Säle füllen, haben auf der kleinen Bühne gestanden.

In den Herzen der Mannheimer Kleinkunst-Fans findet das Schatzkistl früh seinen Platz. Bis die Stadt aber von einem institutionellen Zuschuss überzeugt werden kann, wie ihn andere Privattheater länger und auch üppiger bekommen, vergehen 17 Jahre – auch wenn der damalige Oberbürgermeister Peter Kurz die kleine Bühne bereits zum zehnten Geburtstag „eine Einrichtung, die für unsere Stadt ungeheuer wichtig ist“ nannte. Die Bedeutung und das Potenzial der Institution erkannte auch die Leonardo-Gruppe, die das bisherige Steigenberger-Hotel 2014 übernahm.

Dank treuer Zuschauer*innen sowie vieler langjähriger Sponsoringpartner gelang es Baltruschat und seinem Team, ungeachtet mancher Existenzkrisen, der heftigen Corona-Einschränkungen und der danach folgenden Delle beim Ticketverkauf den Spielbetrieb trotz der nur 99 Plätze zu stabilisieren. Betriebswirtschaftlich ist das ein Drahtseilakt mit unsicherem Ausgang, möglich nur dank langjähriger Unterstützung durch Eichbaum, MVV und Heinrich-Vetter-Stiftung sowie einem engagierten Förderkreis. Künstlerisch glänzt das Schatzkistl, inzwischen mit dem Untertitel „Theater – Kabarett – Club“ versehen, indes immer – übrigens nicht nur dort: Das Kulturnetz-Team spinnt seine Fäden ja auch längst darüber hinaus, bewährt sich als Programm-Macher bei Stadtfest, Schlossfest oder dem Seebühnenzauber.

Zum Jubiläum gibt es im November und Dezember zu jedem Ticket ein goldenes Los, mit dem famose Preise gewonnen werden können. Die Jubiläumslose werden am Veranstaltungsabend am Einlass verteilt. Die Glücklichen können ihren Gewinn bereits in der Pause abholen.

Text: Peter W. Ragge




WILLIAM LOCKIE

HITTL

PAUL & SHARK

yachting

NOVILA
GERMANY

HEISEL
HERRENMODE

Heidelberg
Hauptstraße 48
www.heisel.com